

Bei einer Untersuchung, die von Soziologen durchgeführt wurde, sollte ermittelt werden, welches der wichtigste, der höchste Wert in unserer Gesellschaft ist. Das Ergebnis war etwas überraschend. Denn diese Untersuchung brachte zu Tage, dass nicht etwa Reichtum und Wohlstand an der obersten Stelle stehen, wie man vielleicht erwartet hätte, sondern etwas ganz anderes: Laut dieser Untersuchung ist der für die Deutschen wichtigste Wert: die Familie.

Dieses Ergebnis klingt sehr erfreulich. Denn hier wird erkennbar, dass in unserer Gesellschaft, die so stark von materiellen Dingen bestimmt wird, offensichtlich doch noch ein ideeller Wert höher steht, nämlich die Familie.

Wenn wir jetzt aber diesen Befund einmal ganz gezielt in Verbindung bringen mit dem heutigen Evangelium zum Fest der heiligen Familie, dann setzt gerade dieses ein dickes Fragezeichen unter diesen Befund. Denn hier begegnet uns eine Familie, die unübersehbar erkennen lässt, dass Familie eben nicht der wichtigste Wert ist. Denn das Leben dieser Familie muss sich ständig einem Höheren unterordnen, der ihr Leben ganz enorm durcheinander bringt. Über ihr steht noch ein anderer, nämlich Gott und sein Wille.

Das wird im heutigen Evangelium z.B. dort sichtbar, wo die Eltern Jesus zum Tempel nach Jerusalem bringen, um ihn „dem Herrn zu weihen“, wie es da heißt. Dabei erfüllen die Eltern Jesu nur ein Gesetz, das für alle Israeliten gilt, und zum Ausdruck bringt, dass nämlich jede männliche Erstgeburt Gott gehört. Das Darbringen von Opfergaben ist eine symbolische Art des Auslösens, damit die Eltern das Kind wieder mitnehmen dürfen, allerdings jetzt nicht mehr als ihr Eigentum, sondern als etwas, das immer noch Gott gehört, und lediglich ihrer Verantwortung anvertraut ist.

Sprengt allein die Erfüllung dieses Gebotes hier bereits den Rahmen der Familie, so wird im Evangelium dieser eigentümliche Vorgang noch einmal deutlich unterstrichen, als der alte Simeon in das Geschehen eingreift. Er nimmt das Kind den Eltern förmlich weg und weist unüberhörbar darauf hin, dass dieses Kind einen Auftrag von Gott zu erfüllen hat, der es zum Heil der Völker und Licht für die Heiden werden lässt. Diese Hoffnung, die mit diesem Kind verbunden ist, und die Simeon hier ausspricht, die ist untrennbar damit verbunden, dass dieses Kind nicht den Eltern, sondern Gott gehört und deshalb allein ihm gehorcht.

Dass dies nicht nur eine formale Angelegenheit ist, die man halt so zur Kenntnis nimmt, aber sonst weiter keine Relevanz hat, sondern hier ein tatsächliches Geschehen meint, daran lässt dieser Simeon keinen Zweifel. Unmissverständlich macht er Maria darauf aufmerksam, dass der Gehorsam dieses Kindes gegenüber seinem Eigentümer für sie mit Schmerzen verbunden sein wird: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ V 35b)

Diese heilige Familie zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie eben nicht der oberste Wert ist: Über ihr steht der Wille Gottes.

Hier bahnt sich ein Konflikt an. In einer Gesellschaft, in der die Familie der oberste Wert darstellt, muss ein Glaube, der darauf beruht, dass es darüber noch etwas gibt, das höher, das wichtiger ist, das über der Familie steht und bestimmen kann, fast zwangsläufig zu Irritationen führen. Und die sind auch deutlich auszumachen:

- Es ist ein Schock, und wird manchmal sogar als unverschämt empfunden, wenn anlässlich einer Taufe die Eltern drauf hingewiesen werden, dass sie mit der Taufe ihr Kind hergeben, es als Eigentum Gottes, als Kind Gottes anerkennen, und als solches dafür Verantwortung übernehmen. Und das ist nicht einfach ein symbolischer Akt, das hat gravierende Auswirkungen für die Erziehung eines Kindes.
- Eine ganze Reihe kirchlicher Feste, wie z.B. der Weiße Sonntag, sind inzwischen klammheimlich zu reinen Familienfesten umfunktioniert worden, in der die Familie sich selber feiert, und damit den Mittelpunkt des Feierns bildet, ganz im Sinne des eingangs erwähnten, soziologischen Befundes. Deshalb ist es nur natürlich, dass der religiöse Inhalt dieses Festes an den Rand gedrängt wird, und nur noch als Mittel, als Aufhänger für das viel Wichtigere herhalten muss.
- Oder noch ein anderes, ganz aktuelles Beispiel: Dass Weihnachten zu einem Selbstläufer geworden ist, losgelöst von jeglichen biblischen Vorgaben, das dürfte zu einem nicht unerheblichen Teil auch damit zusammenhängen, dass sich Weihnachten inzwischen zu einem reinen Familienfest verwandelt hat, dem sich alles andere unterordnen muss, und damit natürlich auch der Inhalt, mit dem es immer weniger zu tun hat.

Gerade die Schrifttexte zum heutigen Fest der heiligen Familie, aber auch alle weitere Schriftstellen, die von dieser heiligen Familie handeln, zeigen ganz klar und unmissverständlich auf, dass die Familie eben nicht der oberste Wert ist, sondern dass als höchster Wert Gott und sein Wille über allem steht, auch über der Familie.

Weil aber immer das, was als höchster Wert in einer Gesellschaft oder auch im Leben eines einzelnen faktisch immer „Gott“ ist, deshalb ist der Befund der soziologischen Untersuchung zu dem wichtigsten Wert in unserer Gesellschaft gleichzeitig eine sehr präzise Aussage, die da ganz einfach lautet: In unsere Gesellschaft ist Christus eben nicht der „Herr“ ist, wie ihn die Engel besungen haben.

Und darüber kann auch ein noch so schönes Weihnachten Feiern nicht hinwegtäuschen.